

TLZ präsentiert: Die zehnte Lichtbildarena Jena – Jubiläumsveranstaltung vom 4. bis 6. November

Sibirien assoziiert Verbannung, Zwangsarbeit, frostiges Leben, Filzstiefel, Mücken und Dauerfrostboden. Aber wie ist das Land wirklich? Im Jahr 2001 wollte der Reisejournalist Holger Fritzsche es das erste Mal herausfinden. Dazu hatte er einen 14 Jahre alten Lada Niva für 500 Euro gekauft. Die Heizung ließ sich nicht

abstellen, aber er brachte ihn zusammen mit seinem Reisebegleiter ans Ziel – den Baikalsee, dem tiefsten und ältesten See der Erde, dem heiligen Meer der Sibirier.

Seit dieser Reise ist der Dresdner immer wieder in Sibirien unterwegs gewesen, mit dem Zug auf der Route der Transsib, mit

einem anderen, aber noch älterem Geländewagen im Altaigebirge und im Winter mit dem Fahrrad auf dem Eis des Baikalsees. In seiner Reportage „Unterwegs zum Baikalsee“ geht es genau um diese Reisen und seine Begegnungen unterwegs. Sie ist am 4. November um 20 Uhr in der Lichtbildarena zu sehen.

Russland – eine Begegnung

Jenseits des Ural: Der Fernreisende auf dem Damenrad

Text und Fotos: Holger Fritzsche

Die Landschaft rechts und links ist flach wie ein Brett. Meist sieht man nur Wälder, Wiesen oder Felder, und diese erstrecken sich bis zum Horizont. Viele kleinere Ölförderanlagen stehen inmitten von saftigem Grün. Dort saugen hammerförmige Pumpanlagen geduldig das Öl aus den Steigrohren. Die Landschaft hat sicher ihre Reize, aber dem Autofahrer erschließen sich diese kaum.

Jenseits des Ural leben noch 25 Millionen Menschen auf einer Fläche, die größer ist als Indien und China zusammen genommen. Die meisten in den Millionenstädten entlang der Transsibirischen Eisenbahn. Und parallel zu dieser Bahnstrecke führt auch die einzige befestigte Straßenverbindung nach Osten. Zurzeit befinden wir uns auf der Magistrale 5 und sie gehört zu den gefährlichsten Fernstraßen der Russischen Föderation.

Riskante Überholmanöver

Die Straße beginnt im europäischen Ufa und endet im asiatischen Tscheljabinsk. „Straße des Todes“ wird sie genannt, weil sich hier der motorisierte Russe überdurchschnittlich oft, mittels Autounfall, unter die heilige russische Erde bringt. Die kurvenreiche, nur zweispurige Hauptverbindungsader über das Uralgebirge sorgt immer wieder für riskante Überholmanöver. Aber so schlimm wie ihr Ruf präsentiert sich die Magistrale 5 dann doch nicht. Eigentlich ist es wie immer. Wir werden regelmäßig von gigantischen Schlaglöchern überrascht. Schlingender Lastkraftwagen jagen sich gegenseitig mit Maximalgeschwindigkeit. Überholt wird ständig, egal ob die Straße einsehbar ist oder nicht. Und an all diesen Wahnsinnigen jagt ab und zu noch ein suizidgefährdeter PKW-Fahrer vorbei. Wenn auf der zweispurigen Strecke drei Fahrzeuge nebeneinander Platz finden müssen, was bei den riskanten Überholmanövern häufig passiert, dann weicht einer auf den unbefestigten Randstreifen aus. Ein Hagel aus Steinen und eine die Sicht nehmende Staubfahne sind die Folge.

Auf einer langen Geraden sehen wir ihn, den russischen Radreisenden aus dem russischen Märchenbuch. Grauhaarig, weißbärtig und gekleidet in typisch altrussischer, bäuerlicher Tracht, strampelt er auf einem schwer gepackten Damenrad ebenfalls nach Osten. Wir überholen ihn und halten an. Er lässt sein Rad ausrollen und bringt es neben uns zum Stehen. Viel ist von seinem Gesicht nicht zu sehen. Er trägt graues, langes Haar, einen ebenso langen Bart und mustert uns mit einem durchdringenden Blick. Wir erfahren, dass er Pjotr heißt und nach Sachalin will, einer Insel im äußersten Osten Russlands. Nach kurzem Hin und Her bekommt er mit, dass wir Deutsche sind. Daraufhin wechselt Pjotr in unsere Muttersprache und erzählt in gebrochenem Deutsch, dass er mit dem Fahrrad in Deutschland losgefahren und seit drei Monaten unterwegs ist. Seiner Kleidung sieht man an, dass sie nur selten und dann auch nur halbherzig gewaschen wurde. Seine Füße stecken in ausgetretenen Sandalen und das Fahrrad ist mindestens 20 Jahre alt. Solch ein Fahrrad legt man sich in Deutschland zu, weil man damit nur die drei Kilometer bis zur S-Bahnhaltestelle fahren und es auch nicht abschließen will. Hinter dem Sattel ist ein Kindersitz befestigt. Er bildet die wacklige Basis für seinen abgerissenen Rucksack. Zwischen diesem und dem Sattel quetscht noch eine Zeltrolle. Die verwegene Ladung ist mit einem komplizierten System aus Schnüren abgespannt.

Von Deutschland nach Sachalin

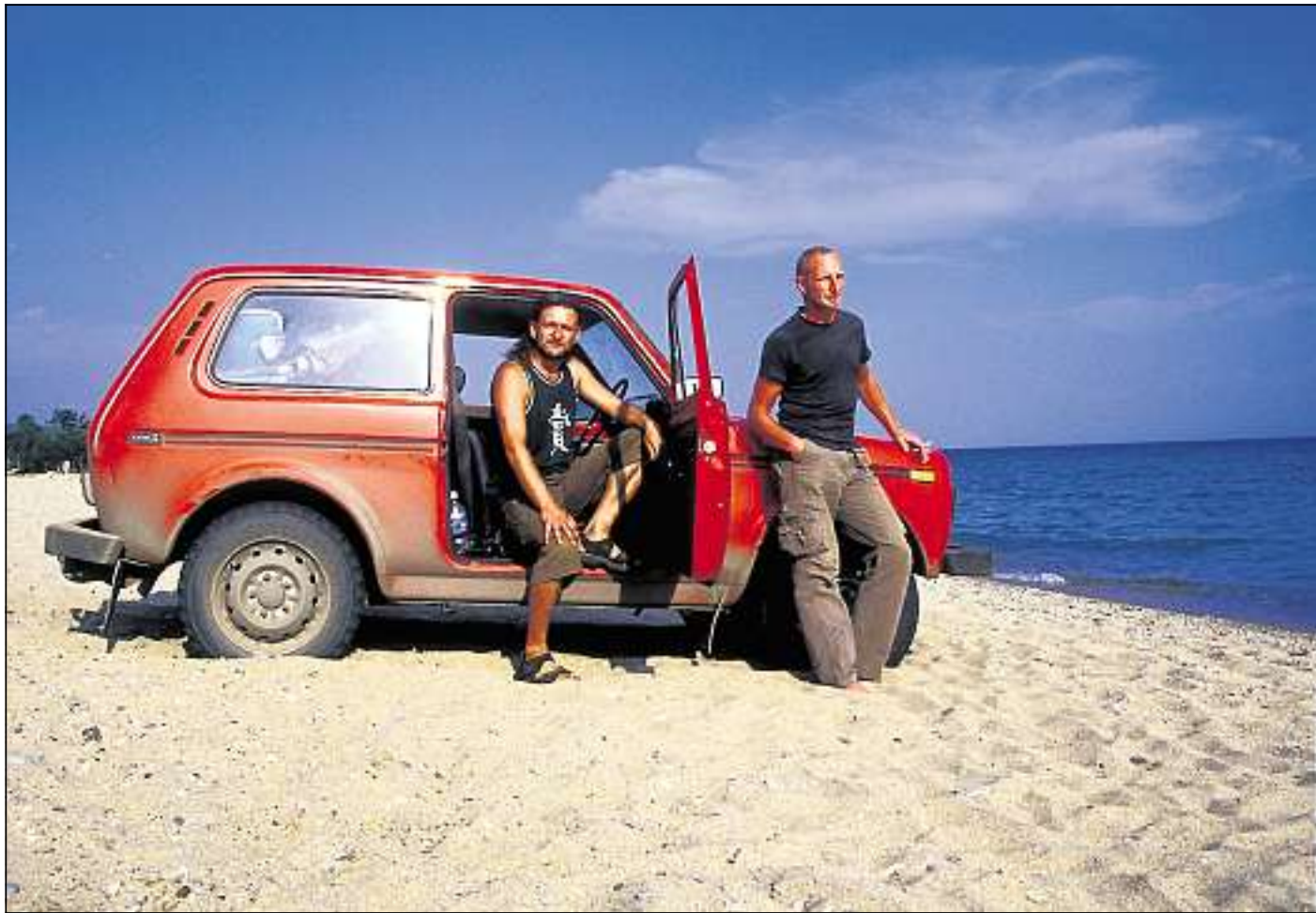
„Wo hast du das Rad her?“, frage ich ihn. „Vom Schrott“, antwortet er mit ernster Mine, „alles ist vom Schrott!“ Wir sind jetzt 5000 Kilometer von Berlin entfernt und bis Sachalin sind es mindestens noch 10.000 Kilometer. Während er uns diese Geschichte erzählt, versucht er angestrengt, sein überladenes Fahrrad im Gleichgewicht zu halten. Zweifeln frage ich ihn, ob er die gesamte Strecke von Deutschland bis hier mit diesem Rad gefahren sei. Pjotr rollt mit den Augen „Natürlich, jeden Kilometer!“ Amüsiert will ich von ihm wissen, ob es für diese Reise einen Grund gibt. Sein Gesicht

wird sofort ernst. Er reißt seine Augen auf und einer seiner Finger zeigt nach oben in den sommerlichen Himmel. „Für IHN!“

Ich hatte es mir gedacht. Während ich noch überlege, was ich darauf antworten könnte, eröffnet er uns, dass er mitfahren will, weil er am 18. August unbedingt in Nowosibirsk sein müsse.

Ganz so ernst scheint er seine Pilgerfahrt wohl doch nicht zu nehmen. Statt demütig in die Pedale zu treten, will er sich jetzt den Luxus unseres Autos gönnen. Trotzdem frage ich Pjotr, was ER dazu sagen wird. Pjotr winkt ab, IHM wäre das egal. Wichtig wäre nur, dass er am 18. August in Nowosibirsk ist. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Thomas grinst und meint, bis nach Nowosibirsk sind es noch 2000 Kilometer. Heute haben wir den 6. August. Mit dem Fahrrad wird es knapp. Warum er ausgerechnet am 18. August in Nowosibirsk sein müsse, kann er nicht sagen. Sein Finger zeigt aber noch ein weiteres Mal in den blauen Himmel, seine ausdrucksstarken Augen fixieren mich dabei. Ein wenig ironisch frage ich: „Hat ER das gesagt?“ Wieder winkt Pjotr ab, nein, das hat ER nicht. Aber er, also Pjotr, wüsste, dass es der 18. sein muss. Dazu fällt mir nichts mehr ein. Ich lächle freundlich. Thomas, in religiösen Dingen verständiger, fragt: „Eine Eingebung?“ Pjotr schaut Thomas ernst an und nickt.

„Aber was wird aus dem Fahrrad?“, will ich noch wissen. Das Fahrrad können wir nicht mitnehmen und außerdem bietet unser Auto kaum das richtige Ambiente für den Empfang von Gästen. Nicht einmal einen eigenen Sitz für unseren neuen Mitfahrer können wir bieten, die Rücksitzbank haben wir in Deutschland ausgebaut, damit unser zahlreiches Gepäck Platz bekommt. Pjotr geht eine zehntel Sekunde mit sich ins Gericht und meint: „Das schmeißt ich weg, gleich hier“. Er nimmt das Rad, schiebt es zur Seite und schmeißt es in den Straßengraben. Sinnierend schaut er noch eine Weile auf seinen alten Drahtesel, mit dem er so lange unterwegs war, aber sein Entschluss ist gefasst. Eine viertel Stunde später sitzt Pjotr zwischen uns in unserem Auto. Sein Hintern ruht auf dem Schlafsack von Thomas. Die Handbremse benutzen wir sowieso nie.



Abenteuerfahrt zum Baikalsee: Thomas Kropff und Holger Fritzsche mit ihrem 14 Jahre alten Lada Niva am Ziel ihrer langen Reise.



Unterwegs nach Sachalin: Pjotr, der russische Radreisende aus dem Märchenbuch.

Pjotr hat eine Tüte mit Keksen auf dem Schoß. Thomas fragt ihn, wo und mit wie viel Geld er in Deutschland losgefahren sei. Pjotr schüttelt sich die Kekskrümel von seinem altrussischen Bauernhemd und erzählt, dass er in Koblach bei Kassel gestartet ist, mit drei Euro in der Tasche. Aber an der Grenze zu Polen wären es dann schon 18 Euro gewesen. Thomas hackt nach, Pjotr antwortet ausweichend, ein Geschenk eben. Die Deutschen, sagt er, sind gute Menschen im Gegensatz zu den Polen, die hätten versucht, ihn auszurauben.

Pjotr und seine Sicht auf die Welt

Wir wechseln das Thema. Ich erzähle ihm von zu Hause, dass ich zwei kleine Söhne habe, die ich jetzt vermisste. Er will wissen, ob ich verheiratet bin. Nein, das bin ich nicht. Die Antwort gefällt ihm nicht. Missbilligend schüttelt er den Kopf. Dann will er wissen, ob meine Freundin langes oder kurzes Haar trägt. Frauen mit kurzen Haaren, erklärt er, sind nämlich verrückt. Viele dieser Frauen tragen außerdem Hosen statt Röcke. Ich kann uns beide beruhigen, meine Freundin hat so gar sehr langes Haar. Dass sie gern Hosen trägt, erwähne ich nicht, will aber wissen, was es damit auf sich hat. Pjotr erklärt, dass Frauen mit Hosen Männer sein wollen und das würde ja alles durcheinander bringen. Schließlich hätte Gott es ja so eingerichtet, dass es Männer und Frauen gäbe, und dann definiert er noch sehr bildhaft die Rolle des Mannes und die der Frau. Ausführungen, welche keinen Zweifel daran lassen, wer die Hosen anhaben soll. Frauen haben zum Beispiel weder in der Wirtschaft noch in der Politik etwas zu suchen. Wir

könnten ja sehen, wohin das führt. Alles drehe sich um Sex und Geld. Unter Stalin hätte es so etwas nicht gegeben. Genervt entgegne ich, dass Stalin Millionen seiner Landsleute umgebracht hat. Pjotr entgegnet, wenn die Welt schlecht ist, dann braucht es schlechte Menschen, sie wieder in Ordnung zu bringen. Nervös suche ich nach meinen Zigaretten. Die Augen von Pjotr werden schmal. Leicht gereizt, will er wissen, wieso ich rauche. Rauchen beruhigt, antworte ich. Pjotr lacht. Rauchen ist doch eine Krankheit der Schwachen, aber wir beide, dass sehe er doch, wären Männer. Er nimmt sich noch einen Keks, beißt ab und klopf mir auf die Schulter. Na, meinte er, ich bin sicher, ihr werdet bald damit aufhören. Frostig erkläre ich ihm, dass ich daran nicht glaube.

Er mustert mich mit einem Blick, an dem Herr Röntgen seine Freude gehabt hätte, und will wissen, ob ich Fleisch esse. „Jetzt nicht“, antworte ich ein wenig gereizt, „jetzt möchte ich rauchen.“ Er legt seine Hand besänftigend auf die meine und erklärt, dass ich kein Fleisch essen soll, weil Fleisch aggressiv macht. Seufzend nehme ich einen tiefen Zug von meiner Zigarrette. Beide Fenster im Auto sind heruntergelassen, draußen zieht träge die endlose Weite der russischen Landschaft an uns vorbei. Thomas bietet Pjotr versonnlich eine Tüte mit Gummibärchen an. Gummibärchen?! Pjotr schüttelt entrüstet den Kopf. Zucker, sagt er, mache aus Männern Angsthasen.

Die Zeit vergeht wie im Flug. Pjotr lehrt uns seine Sicht auf die Welt. Alle 20 Kilometer schenkt er uns eine neue Offenbarung. Und wenn ihm unsere Bekehrungsresistenz die gute Laune verdirbt, nimmt er sich einen Keks. Bis zum Baikalsee sind es jetzt nur noch 4100 Kilometer.

ZUR SACHE

Das Programm im Überblick

Jena. Von Freitag, 4., bis Sonntag, 6. November, findet auf dem innerstädtischen Jenaer Uni-Campus in der Carl-Zeiss-Straße 3 (Eingang über Ernst-Abbe-Platz) die 10. Lichtbildarena in Jena statt. Damit naht das erste große Jubiläum des Festivals.

Aus dem Geheimtipp der Anfangsjahre ist eine weithin bekannte Kulturveranstaltung geworden. Die Jenaer Reisejournalisten Barbara Vetter und Vincent Heiland rufen mit ihrem unermüdlichen Team auf, sich nach Jena „auf den Weg zu machen“ und sich wie die Vortragenden der Lichtbildarena von der bunten Vielfalt unserer Erde mit ihren zahllosen Abenteuern des Lebens begeistern zu lassen. Hier das Festivalprogramm mit vielen Live-Vorträgen:

FREITAG, 4. November

● **17 Uhr:** „Nomaden auf Zeit“. Barbara Vetter und Vincent Heiland eröffnen das Festival mit einem Einblick in ihr Leben als Reisejournalisten, das als fernwehkranken Studentenpärchen auf einer Radtour von Jena in den Jemen begann und nach zehn Jahren in ihrem neuesten Abenteuer zu den Nomaden im mongolischen Altai endet.

● **20 Uhr:** „Unterwegs zum Baikalsee“. Der Russland-Reisende Holger Fritzsche rüstet sich mit einer Portion Humor für skurrile Begegnungen, lustige Geschichten und abgefahrene Rekorde von Moskau über die Krim bis zum Kaukasus.

SAMSTAG, 5. November

● **11 Uhr:** „Pakistan“ vom Wettbewerbsgewinner der Kurzvorträge beim Festival 2010. Der Alleingänger Andreas Hollinger berichtet von seinen Solo-Abenteuern bei einer Klettertour am Diranpeak (7266 Meter) in Pakistan.

● **14.30 Uhr:** „Südostasien“, ein Familienvortrag von Pascal Violo, der durch Thailand, Laos und Kambodscha reiste, um der Frage nachzugehen, ob die Mentalität eines Volkes auch der Spiegel seiner Landschaft ist.

● **17.30 Uhr:** „TransArabia“, erzählt vom Orientexperten Hartmut Fiebig. Auch den Spuren des Weihrauchhandels führt Fiebig die Reise von Dubai über den Oman in den

Jemen. Seine Geschichten gewähren einen tiefen Einblick in die arabische Seele und zeichnen ein neues Bild (Süd-)Arabiens.

● **20 Uhr:** „Balkan-Orient“. Manuela Wetzl und Bruno Maul reisen auf den Spuren der Musik mit Fahrrädern mehr als 12.000 Kilometer durch die europäischen Balkanländer sowie Syrien, den Sinai, Jordanien und Ägypten und porträtierten zahlreiche Musiker.

SONNTAG, 6. November

● **11 Uhr:** „Tibet“ – eine multimediale Lesung von Maria Blumenron. Der Ehrengast widmet sich der faszinierenden Geschichte des tibetischen Flüchtlingsmädchens Chime, die heute als junge, moderne Exil-Tibeterin in der Lichtbildarena selbst über ihre Kindheit erzählt.

● **16 Uhr:** „Afrika“ von Judith Burri und Lorenz Fischer. Die Vortragsreise führt durch spektakuläre Flusslandschaften, unberührte Naturparadiise und traditionelle Dörfer im Einzugsgebiet des Sambesi in Afrika.

● **19 Uhr:** „Expeditionen am Ende der Welt“, der abenteuerliche Vortrag von Stefan Glowacz, der die jüngsten Unternehmungen des Profikletterers am Roraima Tepui in Venezuela und den Südgipfel des Gauri Shanka in Nepal zeigt.

Weitere Spezialitäten des 10. Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Amateur-Fotografen. Neu ist das Spezialprogramm für Kinder, das der Gaukler Paolo Dersconte mit einer „Artistischen Weltreise“ am Samstagnachmittag vorstellt. Weiterhin gibt es für die Sprösslinge im Foyer eine ideenreiche Kinderspielecke mit kostenfreier Betreuung. Abgerundet wird das Festival-Weekend mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich sowie aktuellen Impressionen im Rahmen einer Fotoausstellung über ihre Reise zu den Nomaden in der Mongolei, gestaltet von den Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland.

Infos unter: www.lichtbildarena.de



Leider war die Piste selten so glatt: Im Winter mit dem Fahrrad auf dem Eis des Baikalsees, dem ältesten See der Erde und heiligen Meer der Sibirier.